

„Ach, vergiß es!?“

Über die Bedeutung der Erinnerung

Ein geläufiger Ausdruck: Oft genug verwenden wir in Alltagsgesprächen das Wort „Ach, vergiß's!“. Der/die andere und ich sollen etwas vergessen, was uns völlig belanglos vorkommt. Nicht weiter der Rede wert. Out. – Vielfach verwenden wir den selben Ausdruck sogar für Menschen: „Die oder den kannst'e vergessen!“ Megaout.

In der Tat, es ist ein wichtiger, gar lebenswichtiger Wesenszug des Menschen, daß er vergessen kann. Schlimm wäre es, wenn wir uns an alles erinnern müßten, was uns im persönlichen Leben je widerfahren ist. Psychologen haben längst herausgefunden, daß negative Punkte unserer Biographie leichter vergessen und verdrängt werden als positive Ereignisse. Daher kommt es, daß die Kindheit oft idealisiert und in den schönsten Farben erinnert wird. **Vergessen** – vor allem des Negativen – scheint also für menschliches Leben bedeutungsvoll zu sein. Aber spätestens seit Sigmund Freud, der die Macht des Unbewußten im Menschen entdeckte, wissen wir, daß Vergessen und Verdrängen große Probleme nach sich ziehen kann. Wer ein Trauma, ein böses Erlebnis seiner Kindheit oder Jugendzeit bewußt oder unbewußt „vergißt“, muß damit rechnen, daß es an anderer, unvermuteter Stelle wieder ans Tageslicht kommt – vielleicht in krankhafter und belastender Gestalt.

Erinnern ist weit mehr als Vergessen eine lebenswichtige menschliche Eigenschaft. Wie könnten wir Freunde gewinnen, wenn wir uns nicht an gemeinsame Erlebnisse erinnern würden? Wie könnten wir eine Lieblingsmusik, ein Lieblingsbuch entdecken, wenn wir schon morgen keine Erinnerung mehr daran hätten? Unser Leben fußt auf Erinnerungen. Und alles, was wir Kultur nennen, ist letztlich Erinnerung an das, was Menschen früher gedacht, erfunden, geschrieben, komponiert, geschaffen haben.

Doch auch für die menschliche Gemeinschaft gilt, was für einzelne wichtig ist: Wir müssen uns auch an die negativen Ereignisse der Geschichte erinnern. Warum? Damit sie sich nicht wiederholen. Damit wir Haß und Zerstörung der Vergangenheit nicht immer und immer wieder neu heraufbeschwören. Damit die Menschheit, wir alle, endlich – nach so vielen Fehlschlägen – bereit sind zu lernen.

Gibt es ermutigende Beispiele? Sicher gehören die Freundschaften zwischen einst verfeindeten Völkern (z.B. Frankreich und Deutschland) dazu, auch die Formulierung der Menschenwürde im Grundgesetz und die Allgemeinen Menschenrechte (UNO 1948), denn dies alles wurde aus der Erinnerung an die Schrecken geboren, die Menschen sich gegenseitig zufügten. Ebenso ist Religion, vor allem das Judentum und in dessen Fußstapfen das Christentum, so etwas wie eine „Kultur der Erinnerung“. Erinnerung an die Heilsgeschichte Gottes mit den Menschen – Erinnerung aber auch an das Leiden. „Nur in Israel“, schreibt der jüdische Historiker Yerushalmi, „nirgends sonst, empfindet ein ganzes Volk die Aufforderung sich zu erinnern als religiösen Imperativ.“ Jüdisches religiöses Leben ist Ausdruck dieser Erinnerung: Am Pessach-Fest wird die Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten wachgerufen, an Purim der Gefahr der Judenvernichtung in biblischer Zeit gedacht. Grund: Damit in unserer Zeit nie wieder eine Judenvernichtung möglich wird.

Das hebräische „Zachor – Erinnere dich!“ ist tief in die religiöse und kulturelle Seele des jüdischen Volkes eingegraben. Erinnerung an die Leiden von früher schützt vor Gleichgültigkeit gegenüber den Leiden unserer Tage. **„Das Gegenteil von Gleichgültigkeit ist Erinnerung“**, sagt der jüdische Schriftsteller Elie Wiesel. Er weiß wovon er spricht: Als Kind hat er Auschwitz mit knapper Not überlebt, heute ist er Kämpfer für Menschenrechte in allen Teilen der Welt.

Die christliche Religion ist ähnlich wie das Judentum „Erinnerungsreligion“. In ihrem Zentrum steht eine Erzählung, die an eine Leidensgeschichte erinnert: „Am Abend bevor er ausgeliefert wurde, nahm er das Brot ...“ Christlicher Glaube ist Erinnerung an die Lebensgeschichte und Botschaft Jesu Christi. Diese Erinnerung sensibilisiert Christen für das Leiden der Menschen gestern, heute und morgen.

Wenn wir nicht vergessen, was den Juden, Sinti und Roma, Homosexuellen und anderen Volksgruppen „gestern“ angetan wurde, finden wir die Kraft, uns für sie und andere Leidende „heute“ einzusetzen. **Statt „Vergiß's!“ birgt das „Erinnere dich!“ die Hoffnung auf mehr Menschlichkeit.**

Reinhold Boschert-Kimmig, Projekt Erinnern und Begegnen